WWF

REGIONAL

LUZERN, UNTERWALDEN, URI, ZUG

Ausgabe 4/2026, WWF LU-UR-UW-ZG, Brüggligasse 9, 6004 Luzern,
Tel. 041 417 07 25, wwf-zentralschweiz@wwf.ch, www.wwf-zentral.ch

© JOACHIM KOHLER

MEHR WASSER, MEHR LEBEN – EIN GEMEINSAMER WEG FÜR DIE ENGELBERGER AA

Naturschutz und Energieversorgung müssen keine Gegensätze sein. In der Engelberger Aa haben Energieversorger, kantonale Behörden und Umweltverbände gemeinsam einen Weg gesucht, der mehr Leben im Fluss ermöglicht und gleichzeitig der Bedeutung der Wasserkraft Rechnung trägt.

Durch den Klimawandel erhöht sich die Trockenheit und es mehren sich Hitzeperioden im Sommer. In Fliessgewässern können Wassertemperaturen so hoch sein, dass es zu Sauerstoffmangel kommt oder ganze Bachabschnitte trocken fallen. Wo Wasser für die Stromproduktion entnommen wird, kann die Situation zusätzlich verschärft werden. Umso wichtiger ist eine ausreichende Restwassermenge – also jenes Wasser, das nach einer Wasserentnahme im Flussbett bleibt.

Das Gewässerschutzgesetz verlangt seit 1991 bei neuen oder erneuerten Wasserentnahmen angemessene Restwassermengen. Auch ältere Anlagen müssen stark beeinträchtigte Gewässer so weit sanieren, wie dies ohne Eingriff in bestehende Nutzungsrechte möglich ist. Damit sucht das Gesetz einen Ausgleich zwischen erneuerbarer Stromversorgung und lebendigen Gewässern.

Zu wenig Restwasser macht Flussstellen für Fische unpassierbar, lässt Kiesflächen trockenfallen und kann Ab-

▸

© ZVG

EDITORIAL

Liebe Leser:innen
Diese Ausgabe zeigt, wie vielfältig Naturschutz in der Zentralschweiz wirkt: An der Engelberger Aa ist nach intensiven Gesprächen ein gemeinsamer Weg entstanden, der mehr Wasser im Fluss ermöglicht und zugleich die Bedeutung der regionalen Wasserkraft anerkennt. Davon profitieren Seeforellen, lebendige Gewässer und eine Energieversorgung, die ihre natürlichen Grundlagen ernst nimmt.

Auch das Wieselprojekt macht Mut. Es zeigt, dass konkrete Aufwertungen oft klein beginnen: mit Ast- und Steinhaufen, Hecken, Rückzugsstreifen und mit Menschen, die bereit sind, mit anzupacken. Gemeinden, Schulklassen, Freiwillige und engagierte Landwirt:innen schaffen so wertvolle Lebensräume für Hermelin, Mauswiesel und viele weitere Arten.

Mit dem Konzert «Am Puls des Lebens» öffnet diese Ausgabe schliesslich einen anderen Zugang zur Biodiversität. Musik und Film machen erfahrbar, was Zahlen und Fachbegriffe allein kaum vermitteln können: die Schönheit, Verletzlichkeit und Vielfalt des Lebens. Natur berührt, und daraus entsteht die Kraft, sich für sie einzusetzen.

Für mich ist diese Ausgabe eine besondere: Per November verlasse ich den WWF Luzern. Ich blicke dankbar auf eine intensive Zeit zurück, geprägt von vielen Begegnungen, bewegenden Projekten und gemeinsamen Erfolgen. Besonders in Erinnerung bleibt mir, wie viel möglich wird, wenn Menschen der Natur eine starke Stimme geben. Danke für Ihr Vertrauen, Ihre Unterstützung und Ihr Engagement. ■

Tamara Diethelm,
Geschäftsleiterin WWF Luzern

schnitte im Winter zufrieren lassen. Besonders leidtragend ist die Seeforelle. Sie wächst im See heran und schwimmt zum Laichen in Flüsse auf. Dafür braucht sie einen durchgehenden, genügend tiefen Wasserweg und überströmte Laichplätze. Als Richtwert gilt eine Wassertiefe von rund dem 2,5-Fachen der Körperhöhe eines Fisches; bei Seeforellen entspricht das etwa 45 Zentimetern. Dieser Wert kann auf kurzen Strecken unterschritten werden.

Wasserkraft: Die «Weisse Kohle»

Die Engelberger Aa zeigt, wie eng Energiegewinnung und Natur verbunden sind. Sie entspringt am Surenenpass, fliesst durch das Engelbergertal und mündet nach rund 38 Kilometern bei Buochs in den Vierwaldstättersee. Beim Eugenisee wird Wasser über eine Druckleitung zum Kraftwerk Obermatt der Kraftwerke Obermatt AG geleitet und dort ein erstes Mal turbiniert. Anschliessend fliesst es über eine weitere Druckleitung zum Kraftwerk Dallenwil der Kraftwerke Engelbergeraa AG, wo es ein zweites Mal genutzt wird. Zusätzlich wird bei der Obermatt weiteres Wasser gefasst und ebenfalls nach Dallenwil geleitet. Die Restwasserstrecke zwischen Engelberg und Dallenwil umfasst damit rund zwölf Kilometer – etwa ein Drittel der Engelberger Aa.

Die Kraftwerke sind wichtig für die regionale Stromversorgung: Obermatt produziert jährlich rund 140 Gigawattstunden Strom, Dallenwil rund 76 Gigawattstunden. Das ist Strom für mehr als 70 000 Haushalte. Zugleich ist die Engelberger Aa Lebensraum für Bach- und Seeforellen, Groppen, Wasserinsekten und viele weitere Arten.

Bessere Umstände für Fische

Gemäss damaliger Rechtssprechung blieb unterhalb der Wasserfassung Obermatt zeitweise kaum Wasser im Fluss. 2012 verfügten die Kantone Ob- und Nidwalden erstmals eine Erhöhung der Restwassermenge. Danach untersuchten Fachleute während mehrerer Jahre Abfluss, Wassertiefe, Fische, Kleintiere und Laichplätze in der Engelberger Aa zwischen Obermatt und Dallenwil.

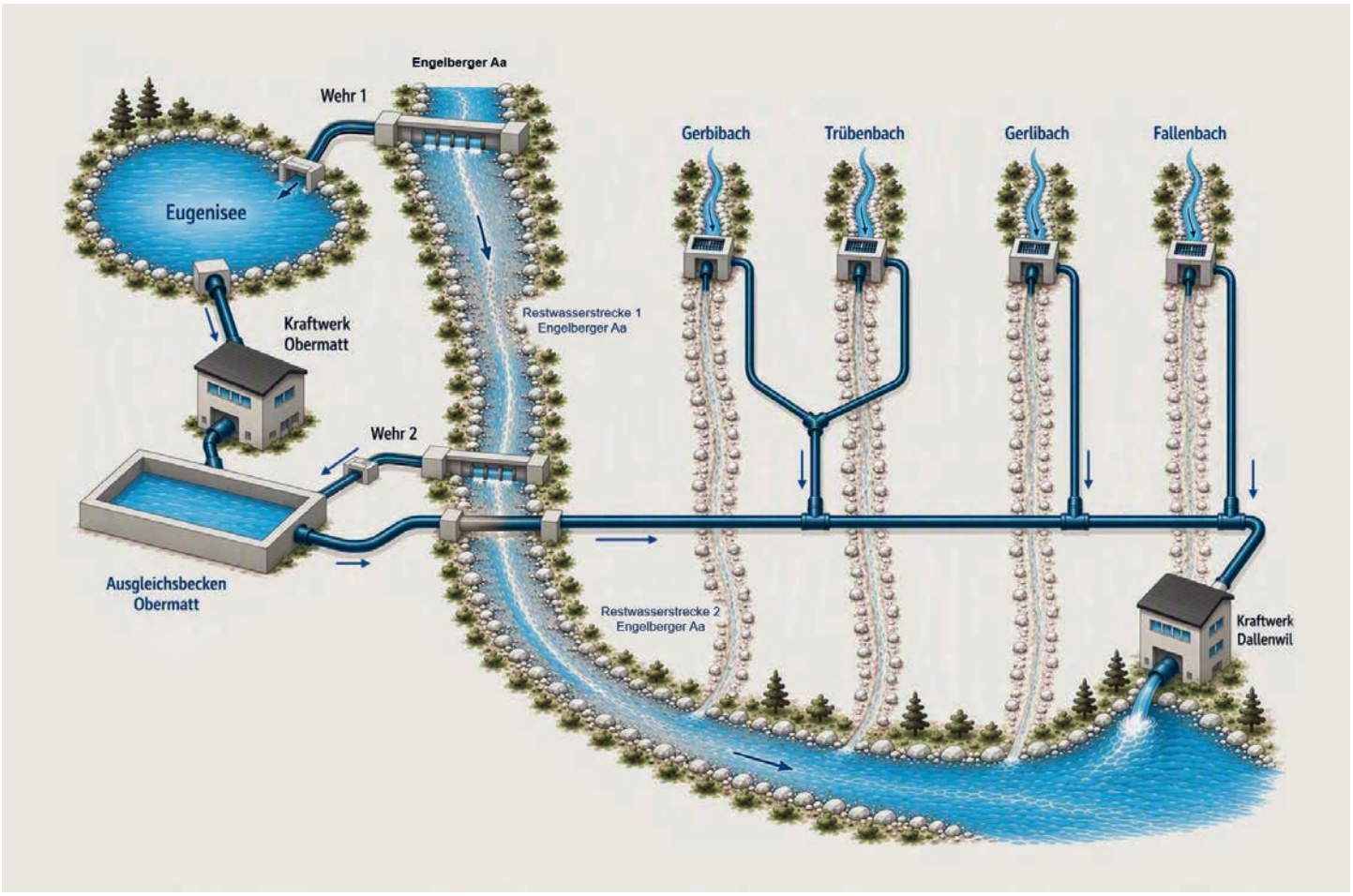
Die Ergebnisse machten Mut: Wo zuvor trockene Stellen oder Pfützen lagen, entstand wieder Lebensraum. Es wurden mehr Bachforellen gefunden, und auch die Groppe kehrte zurück. Zwar schwankten die Bestände durch Hochwasser und natürliche Veränderungen. Dennoch zeigte sich: Mit genügend Wasser, freien Wanderwegen und Rückzugsräumen konnten Fische verlorene Flussabschnitte wiederbesiedeln.

Stresstest

Doch es zeigte sich auch weiterer Handlungsbedarf. In trockenen, kalten Wintern fiel der Fluss wegen natürlichen Versickerungen stellenweise weiterhin trocken. Für die grössere Seeforelle waren viele Abschnitte zwischen Dallenwil und Obermatt für die Laichwanderung noch zu flach; auch Kiesflächen waren teilweise nicht genügend überströmt und damit als Laichhabitat nicht verfügbar.

Die Erkenntnisse wurden unterschiedlich beurteilt: Die Umweltverbände verlangten mehr Wasser, die Kraftwerksseite verwies auf Stromproduktion und Wirtschaftlichkeit. Statt den Konflikt vor Gericht weiterzuführen, suchten die KWE, WWF und die kantonalen Fachstellen für Gewässerschutz und Fischerei das Gespräch. Gemeinsam prüften sie Berichte und verschiedene Wassermengen, besuchten den Fluss und besprachen offen die ökologischen und wirtschaftlichen Folgen. So wuchs das Verständnis für die Bedürfnisse und Grenzen der jeweils anderen Seite.

Daraus entstand ein sorgfältig ausgehandelter Kompromiss ohne Sieger und Verlierer. Zunächst soll während des ganzen Jahres mehr Wasser in der Engelberger Aa bleiben. Gleichzeitig wird geprüft, ob Laichplätze in der Engelberger Aa die natürliche Fortpflanzung der Seeforelle ermöglichen. Untersucht werden unter anderem Kiestransport, Stabilität der Laichflächen und die Entwicklung der Forellen. Eine Begleitgruppe aus KWE, Umweltverbänden und kantonalen Fachstellen beurteilt die Ergebnisse und trägt gemeinsam Verantwortung für die nächsten Schritte.



© WWF. ERSTELLT MIT DER KI CO-PILOT.

Schematische Darstellung der Stromproduktion an der Engelberger Aa.

Langfristige Perspektiven

Zeigt sich, dass eine natürliche Fortpflanzung für die Seeforelle und ein langfristiger Populationserhalt möglich ist, soll insbesondere während der Laichwanderung zusätzliches Wasser fliessen. Ein Wasservorrat kann dann bei Bedarf gezielt eingesetzt werden, wenn Seeforellen aufsteigen. Danach braucht es Geduld: Jungfische wandern in den Vierwaldstättersee und kehren erst Jahre später zurück. Ob wieder eine sich selbst erhaltende Seeforellenpopulation entsteht, lässt sich deshalb nicht nach einer Saison beurteilen.

Mehr Wasser im Fluss bedeutet weniger Wasser für die Turbinen. Die KWE trägt deshalb Einbussen bei Produktion und Einnahmen. Dennoch haben Geschäftsleitung und Verwaltungsrat der gemeinsam erarbeiteten Lösung zugestimmt. Damit übernimmt die KWE Verantwortung für die regionale Stromversorgung – und für den Naturraum, aus dem die Energie stammt.

Umgekehrt anerkennen die Umweltverbände die Bedeutung der Wasserkraft für die erneuerbare, regionale Stromversorgung. Damit Wasserkraft tatsächlich nachhaltig sein kann, muss sie auch lebendige Gewässer mit genügend Wasser, freien Wanderwegen und geeigneten Kiesflächen ermöglichen. Der Kompromiss an der Engelberger Aa verbindet beide Anliegen. Möglich wurde er, weil alle Seiten zuhörten, Verantwortung übernahmen und aufeinander zugingen.

Mehr Miteinander

Die Kantone Obwalden und Nidwalden haben den gemeinsam entwickelten Sanierungsplan verbindlich festgelegt. Nun werden die Wassermengen erhöht, die Wanderwege für die Fische verbessert und die Wirkung der Restwassersanierung untersucht. Über weitere Schritte entscheiden die Beteiligten gemeinsam anhand der beobachteten Entwicklung.

An der Engelberger Aa zeigt sich: Naturschutz und Energieversorgung müssen keine Gegensätze sein. Aus unterschiedlichen Positionen entstand durch offene Gespräche, gegenseitiges Verständnis und Zugeständnisse ein gemeinsamer Weg. Wenn künftig mehr Wasser fliesst und Seeforellen zurückkehren, gehört der Erfolg allen: der Natur, der Region und einer verantwortungsvollen Energieversorgung. ■

Julian Junker,
Geschäftsleiter WWF Unterwalden

© TOM ARNBOM

Hin und wieder wagt das scheue Nagetier einen Blick hinaus aus seinem Versteck.

ZWISCHENBERICHT WIESEL

Seit dem 1. Mai 2025 setzt der WWF in Nidwalden, Obwalden und Zug ein Wiesel-Förderprojekt um. Nach guten Erfahrungen in Uri sollen nun ähnliche Erfolge in den drei Kantonen erreicht werden. Nach gut einem Jahr informieren wir über den Zwischenstand des Projekts.

Wiesel, also Hermelin und Mauswiesel, sind die kleinsten Raubtiere der Schweiz und haben sich auf die Jagd von Wühlmäusen spezialisiert. Neben Wiesen und Weiden, auf denen sie ihre Nahrung finden, brauchen sie für ihr Überleben vor allem eines: gute Deckung. Das können Ast- und Steinhaufen, Hecken und Natursteinmauern sein – aber auch ein kleiner Graben oder ein Altgrasstreifen hilft ihnen, ungesehen von Versteck zu Versteck zu gelangen. Da von diesen Strukturen auch viele andere Tiere und Pflanzen profitieren, sind Massnahmen zugunsten der Wiesel ideal, um die Kulturlandschaft aufzuwerten.

Neben ihrem Nutzen als sogenannte Schirmart stellen Wiesel zudem die wohl effizienteste und kostengünstigste Bekämpfung von Wühlmäusen dar. Denn um ihren hohen Energiebedarf zu decken, frisst jedes Wiesel ein bis zwei Mäuse pro Tag. Das wiederum hilft auch der Landwirtschaft. Trotz dem ökologischen und landwirtschaftlichen Nutzen ist für das Zentralschweizer Wieselprojekt noch viel Sensibilisierungs- und Überzeugungsarbeit nötig.

Im ersten Projektjahr lag der Fokus auf dem Aufbau der Projektgrundlagen, der Bekanntmachung des Projekts sowie der Vorbereitung und Umsetzung erster Lebensraumaufwertungen. Zu Beginn wurden die für das Projekt nötigen Grundlagen gesammelt und erstellt, Kontaktlisten und Übersichten geschaffen, Massnahmen geplant und Wieselvorkommen abgeklärt. Es wurden eine Projektseite auf der WWF-Zentralschweiz-Website sowie Flyer zum Projekt erstellt und die Zusammenarbeit mit dem Verein StadtNatur aufgebaut, um Sichtmeldungen von Hermelin und Mauswiesel über deren Plattform «Wilde Nachbarn» systematisch zu erfassen.

Nach einer ersten Ausschreibung im letzten Herbst wurde das Projekt Anfang 2026 über eine breit angelegte

INFORMATIONEN

Zum Projekt:
www. wwf-zentral.ch/wiesel

Beobachtungen Melden:
www. wildenachbarn.ch/melden

Das Wieselprojekt wird durch die Sophie und Karl Binding Stiftung sowie die Ernst Göhner Stiftung unterstützt.

öffentliche Medienkampagne bekannt gemacht. Zeitungen und Vereinsschriften griffen das Thema erfreulich gut auf: Über ein Dutzend Artikel und Online-Beiträge erschienen über das Projekt. Parallel dazu startete die Plattform «Wilde Nachbarn» einen Aufruf zur Meldung von Wieselbeobachtungen. Die Öffentlichkeitsarbeit führte zu zahlreichen Rückmeldungen aus der Bevölkerung und einzelner Gemeinden.

Gleichzeitig zeigte sich jedoch, dass die mediale Präsenz nur begrenzt zu konkreten Anfragen für Fördermassnahmen führte. Deshalb verlegten wir den Schwerpunkt im weiteren Projektverlauf gezielt auf die Akquise von Landwirtschaftsbetrieben. Bis zum Ende des Berichtszeitraums konnten so über 100 Betriebe kontaktiert und über die Möglichkeiten der Lebensraumförderung beraten werden. Die Populationsraumanalyse, welche Ende 2025 abgeschlossen worden war, liefert eine wichtige Basis für die räumliche Priorisierung zukünftiger Fördermassnahmen.

Zwischenfazit

Erfreulich ist, dass bereits im ersten Projektjahr zahlreiche konkrete Aufwertungsmassnahmen umgesetzt werden konnten. Seit Projektbeginn entstanden so diverse Wieselburgen (Ast- und Steinhaufen) sowie mehrere Hecken und Rückzugsstreifen. Ein Teil dieser Strukturen erstellten wir gemeinsam mit WWF-Freiwilligen, zudem realisierten wir zwei Einsätze mit Schulklassen. Damit konnten nicht nur wertvolle Lebensräume geschaffen, sondern gleichzeitig auch Menschen für den Schutz der Biodiversität sensibilisiert werden.

Für den weiteren Projektverlauf sind wir weiterhin auf der Suche nach Flächen für Fördermassnahmen. Haben Sie selbst oder kennen Sie eine Fläche, die sich dafür eignen könnte? Dann freuen wir uns auf Ihre Kontaktaufnahme! Zudem können Sie ganz einfach zu einer besseren Übersicht über das Vorkommen von Hermelin und Mauswiesel beitragen, indem Sie Ihre (auch älteren) Beobachtungen melden auf. Herzlichen Dank für Ihren Beitrag! ■

Urs Handschin, Leiter Wieselprojekt

AUSGEWÄHLTE HIGHLIGHTS

33
Asthaufen

© OLIVIA STAFFLAGE

8
Steinhaufen

© UELI ACHERMANN

300
Meter Hecken

© ESTHER HEGGLIN

13
Medienbeiträge

Gemeinde

Wiesel gesucht und in Steinhausen gefunden

Sie sind klein, flink und selten zu sehen: Die Rede ist vom Wiesel, dem kleinsten Raubtier der Schweiz.

Man bekommt sie nur selten zu Gesicht, darum wurden in den letzten Jahren in Steinhausen nur zweimal Wiesel gesichtet und gemeldet. Doch obschon es noch Hermeline und Mauswiesel zu finden gibt, nehmen ihre Bestände ab.

Deswegen sucht der WWF mit Hilfe der Bevölkerung die letzten verbliebenden Wiesel in der Zentralschweiz. Die Bevölkerung ist gebeten, die Sichtung eines Wiesels bei Wilde Nachbarn Zug, www.zug.wildenachbarn.ch, zu melden.

Wiesel benötigen abwechslungsreiche Lebensräume

Wiesel führen ein verborgenes Leben und sind daher selten zu sehen. Für ihr Überleben brauchen sie nicht nur Jagdgebiete, sondern auch abwechslungsreiche Lebensräume mit Verstecken wie Ast- und Steinhaufen, Hecken, Trockenmauern und strukturreichen Feldgehölzen. Solche Strukturen bieten nicht nur Wiesel Schutz und Nahrung, sondern auch vielen anderen Tieren und Pflanzen. Darum gelten Wiesel als Schirmart, mit deren Unterstützung die Biodiversität insgesamt gefördert wird.

Flächen für Fördermassnahmen gesucht

Wiesel ernähren sich von Mäusen und sind wertvolle Mitarbeiter in der Landwirtschaft.

Mit dem Begriff Wiesel sind zwei heimische Arten gemeint: Hermelin und Mauswiesel. Hermeline wechseln im Fall im Winter und werden weiss. Die schwarze Schwanzspitze, an der man sie einfach vom Mauswiesel unterscheiden kann, bleibt. *Bild: Trond Gianer Myhre, Pixabay*

Heckenheldinnen und -helden gesucht! Einsatz in Steinhausen am Samstag, 7. März 2026

Gemeinsam bringen wir neue Strukturen in die Landschaft, vernetzen Lebensräume und stärken die Natur. Mach mit und hinterlass grüne Spuren!

Vor fünf Jahren durften wir auf dem Hof von Beda Schlumpf bereits eine ökologisch wertvolle Hecke pflanzen. Nun führen wir diese Arbeit fort und erweitern die bestehen-

95
Sichtmeldungen

© WALTER RISCH

4
Einsätze mit Schulklassen und Freiwilligen

© MARC GERMANN

REUSS VERDIENT ZUKUNFTSPERSPEKTIVE

Die Reuss gehört zu den ökologisch wertvollsten Flüssen des Mittellandes. Deshalb setzt der WWF sich dafür ein, dass Hochwasserschutz an der Reuss nicht gegen die Natur geplant wird, sondern mit ihr.

Im Abschnitt zwischen Reusshalde und Sinserbrücke besitzt die Reuss ein aussergewöhnliches Potenzial, sich wieder zu einem lebendigen und dynamischen Fluss zu entwickeln. Das Hochwasserschutzprojekt, das die Baudirektion Zug am 8. September 2026 vorgestellt hat, ignoriert das ökologische Potenzial leider weitgehend.

Der WWF hat sich im Verlauf der vergangenen Jahre wiederholt darum bemüht, seine Fachkenntnisse in das Projekt einzubringen – leider ohne Erfolg. Statt rechtzeitig gemeinsam nach Lösungen für Hochwasserschutz und ökologische Aufwertung zu suchen, wurden die Umweltorganisationen erst jetzt mit einem weitgehend ausgearbeiteten Projekt konfrontiert.

Zwar sind die Investitionen in den Hochwasserschutz und einzelne ökologische Verbesserungen grundsätzlich zu begrüssen. Doch aus Sicht des WWF verpasst das Projekt eine Jahrhundert-Chance: Statt der Reuss mehr Raum zu geben, schreibt es ihren engen, strukturarmen Zustand auf Jahrzehnte hinaus fest.

Eine Einsprache gegen das Bauprojekt ist daher eine realistische Option. Denn Hochwasserschutz und Naturschutz sind kein Widerspruch – im Gegenteil: Wo ein Fluss mehr Raum erhält, entstehen Auen, Kiesbänke und Flachwasserzonen, die Lebensräume schaffen und Landschaften widerstandsfähiger machen. Gerade angesichts des Klimawandels braucht es Lösungen, die Sicherheit bieten und der Reuss wieder Luft zum Atmen geben. Nur so hinterlassen wir kommenden Generationen eine lebendige Flusslandschaft. ■

© LUCA ZANETTI

Die Reuss bei Zug ist heute zwischen den Hochwasserschutzdämmen eingezwängt.

Ruedi Bösiger, Verantwortlicher Gewässerrevitalisierungen WWF Schweiz; Romed Aschwanden, Geschäftsleiter WWF Zug

AM PULS DES LEBENS: MENSCH. MUSIK. NATUR.

«Biodiversität» als Thema eines Sinfoniekonzertes? Das Orchester Emmen setzt einen besonderen Schwerpunkt und lädt sein Publikum ein, die Welt mit den Ohren zu erfahren.

Das Konzert «Am Puls des Lebens» ist eine musikalisch-filmische Reise zu intakten und bedrohten Ökosystemen und zur unvergleichlichen Schönheit der Natur. Das Programm arrangiert sich um die beiden Natur-Filme «Risky Routes» und «WildReach In Concert», die unter Live-Musik vorgeführt werden. Die weiteren Musikstücke kreisen thematisch um die Natur mit ihrer Biodiversität sowie die Erde mit ihrer kulturellen und landschaftlichen Vielfalt. Musikalisch spannt der Abend einen weiten Bogen, von epischen Melodien und Filmsoundtracks über anmutigen Soloparts, feurige Rhythmen bis hin zu jazzigen Nummern.

Uraufführung der Filmmusik

Roman Willi ist ein preisgekrönter Tierfilmer und Fotograf aus Luzern/Emmenbrücke, Jack McKenzie ein preisnominierter schottischer Komponist für Film und Fernsehen. Im Rahmen der Firma «WildReach Productions» haben die zwei Künstler bereits mehrere Naturfilme realisiert, in denen Tierbeobachtungen, starke Bilder und eigens komponierte Musik zu emotionalen Naturgeschichten verschmelzen.

Der Höhepunkt des Konzerts vom 17. Januar 2027 im «Kultur- und Kongresszentrum Gersag» in Emmenbrücke ist die Aufführung von zwei Naturfilmen. Gezeigt wird «Risky Routes», ein Kurzfilm über die gefährliche Amphibienwanderung zwischen Siedlungsraum und Laichgewässern. Dazu kommt «WildReach In Concert», ein Medley aus drei weiteren Werken der beiden

FÜR DIE NATURVIELFALT SENSIBILISIEREN

Allein mit dem Verstand lässt sich die Natur nicht erfassen. Begriffe wie «Biodiversität» und «Ökosystemleistung» versuchen, die Vielfalt und Komplexität der Welt mit Worten zu beschreiben – die Umwelt aber muss man auch mit den Sinnen erfahren.
Das Projekt des Orchesters Emmen macht diesen Umstand auf eine ungewohnte Art bewusst. Das deckt sich wunderbar mit den Anliegen des WWF: Gemeinsam wollen wir auf die Schönheit und Komplexität unseres Planeten aufmerksam machen und zeigen, dass es sich lohnt, auf die Natur achtzugeben.
Romed Aschwanden,
Geschäftsleiter WWF Zug

© ROMAN WILLI

Eine Kröte wählt die «Risky Route» über eine Strasse.

Künstler. Es erzählt Geschichten aus dem Dschungel Costa Ricas über Affen und Eisvögel, gibt Einblicke in die faszinierende Welt der Insekten und den Mikrokosmos im Laub und führt schliesslich zu einer Wildtierauffangstation auf den Shetlandinseln. Beide Filmproduktionen werden im Konzert gezeigt, und die eigens von Jack McKenzie komponierte Musik wird live vom Orchester Emmen dazu gespielt.

Das Filmposter von «Risky Routes».

© ROMAN WILLI

Konzertprogramm für Aug und Ohr

«Wir eröffnen das Programm mit Florence Price, der ersten afroamerikanischen Komponistin klassischer Musik, lassen uns von Wespen umschwirren, begegnen sehnsüchtig einer in Afrika erlebten Liebe, lauschen einem brasilianischen Klagegesang um unsere Erde, um dann mit ‹RiskyRoutes› die Perspektive zu wechseln und mit einer Erdkröte mitzufiebern», heisst es in der Konzertankündigung des Orchesters. Bevor «WildReach In Concert» die Zuhörer weiter in die Welt der Tiere eintauchen lässt, erklingen als Intermezzo drei kurze Sätze aus Schostakowitsch' Filmmusik zu «The Gadfly» (die Stechfliege).

Der zweite Konzertteil ist ganz der Lebensfreude gewidmet und birgt humoristische, augenzwinkernde Charakterstücke, macht einen Abstecher auf den Times Square in Manhattan, das pulsierende kulturelle und kommerzielle Herz von New York City. Mit beschwingten, energiegeladenen südamerikanischen Tänzen wird das Publikum in den Abend entlassen.

Das Orchester Emmen

Seit über 100 Jahren pflegt das Orchester Emmen eine vielfältige Orchesterkultur. Es besteht aus engagierten Amateurmusikerinnen und -musikern und wird bei Bedarf unterstützt durch Berufsmusikerinnen und Berufsmusiker. Das Orchester tritt mit zwei bis drei eigenen Konzerten pro Jahr auf – von Klassik über Moderne bis Musical. Seit 2002 steht das Orchester unter der Leitung von Dieter Lange. Für seine Arbeit mit dem Orchester Emmen wurde Dieter Lange 2024 mit dem Emmer Kulturpreis ausgezeichnet. ■
Klaus-Benedikt Müller,
Präsident Orchester Emmen

AM PULS DES LEBENS

Konzert des Orchesters Emmen
Sonntag, 17. Januar 2027, 17.00 Uhr
Kultur- und Kongresszentrum Gersag
Rüeggisingerstrasse 20A, 6020 Emmenbrücke
Vorverkauf ab 1. Dezember 2026 unter
www. orchesteremmen.ch

KOMMENDE VERANSTALTUNGEN

Detailinformationen, Anmeldung und weitere Veranstaltungen www.wwf-zentral.ch/events

© TAMARA DIETHELM

7. November 2026
Weihereinsatz in Richenthal

© ANNA KROPF, EMOTIONPHOTO.CH

14. November 2026
Natur verbindet – gemeinsam Zukunft pflanzen

© ADRIANO GAMBARINI

19. November 2026
Einblick in den globalen Zustand der Natur – Webinar

© DIANA CERVANTES

5. Dezember 2026
Natur Verbindet – Gemeinsam Biberdämme bauen

© HAIE AGIEZ, J.D. MARCHEREL

5. Dezember 2026
Natur Verbindet – Heckenplflanzung

© PETER ROHRBECK

14. Januar 2027
Kurs «Grundkenntnisse Naturschutz»

Impressum:
WWF Regional Luzern, Unterwalden, Uri, Zug

Die regionale WWF-Magazinbeilage «Regional Luzern, Unterwalden, Uri, Zug» erscheint 4-mal jährlich, eingeheftet im WWF-Magazin, Auflage: 10 000.

Redaktion: Romed Aschwanden, Fabian Haas
Korrektorat: Cavelti AG, Gossau
Grafik und Druck: Cavelti AG, Gossau